

Per Kirkeby in Bregenz

Kunst und Architektur im Dialog - Volksblattreihe: Kunst in unserer Nähe von Evi Kliemand

Diese Ausstellung sollte man sich nicht entgehen lassen. Das neue Kunsthaus Bregenz lädt noch bis zum 15. Februar ein, einem bekannten zeitgenössischen Künstler zu begegnen: Per Kirkeby: Maler, Plastiker, Architekt aus künstlerischer Leidenschaft, Poet und Schriftsteller. «Ich bin Maler, ich male ein Bild. Und eigentlich habe ich keine Lust, darüber mehr Worte zu verlieren. Ein Bild wird nicht durch seinen Titel oder durch Erklärungen bestimmt – man muss sich damit begnügen, es anzusehen». Ist das nicht Einladung genug?

War's die bare Luft, der Nebel floh, und als das Haus etwas später rechtsseitig im opalen Glasmantel als stolzer Kubus erschien, liess es an ein schönes Iglu denken. Es ist ein Januskind, verschlossen und zugleich allem Atmosphärischen offen. Der Mantel, der es umgibt, reflektiert das Licht, zieht es in sich hinein, die kompakte Gehäusekapsel (Arch. Peter Zumthor) erweist sich auf verhöhlenem Weg transparent. Drinnen ist die Kunst auf vier Ebenen situiert, spielt sich das Ausstellungsgeschehen ab.



Nur ein Aspekt der vielfältigen Ausstellung. Ein Blick in die dritte Etage des Ausstellungshauses mit zwei der Gemälde von Per Kirkeby aus den 90er Jahren, die Malerei im Hintergrund misst 3 x 5 m.

Kompliment an die Aussteller

Den Ausstellern ist ein Kompliment zu machen, denn es ist nicht selbstverständlich, dass der unterschiedlichen Wahrnehmbarkeit der Skulptur und jener der Malerei so subtil Rechnung getragen wird. Die Sockel stehen so, dass der Weg frei ist, sich um das einzelne Exponat zu drehen, jede Plastik zu umkreisen. Die Formabwicklung gibt sich auf diese Weise ganz. Die Hängung der Gemälde lässt sie auf der freien Fläche ausschwingen. Die Werke antworten einander. Nah- und Fernwirkung, diese Verwandlung ist wahrzunehmen, das ist das eigentliche Tor zur Malerei. «Sehen Sie», sagt Per Kirkeby; «ich spreche in Bildern – ich bin unverständlich.» Ob er nicht unrecht hat?

Das Gehäuse

Das neue Kunsthaus Bregenz, das KuB, wurde vom Schweizer Architekten Peter Zumthor gebaut, sein Hang zur hermetischen Statik, zur Form aus einem Guss ist sprichwörtlich, diese Eigenschaften relativieren sich jedoch durch die verhaltene Transparenz, die sich mit dem Tageslicht verbündet. Zudem überrascht der Betonkern in seiner «komplexen Einfachheit» und Funktionalität durch eine stille Poesie. Den grössten Mut aber bewies der Architekt mit der konsequenten Zurücknahme des Hauses auf die dienende Funktion. Peter Zumthor schuf einen Ort für das Schauen. Der Ort wird zum Konzentrat. Und hier begegnet sich der Geist des Architekten, der das Kunsthaus schuf mit dem Geist des Künstlers der Backstein-Monumente in diesen Innen- und Aussenräumen.

Ein Wort zum neuen Werkkatalog der Backsteinskulpturen

Dass das Gehäuse, von der Höhle bis zum Monument, dem Wenden der Wände, auch in Kirkebys bildnerischem Denken eine Rolle spielt, zeigen an der Ausstellung Zeichnungen und Modelle und im besonderen der neue, vom Kunsthaus Bregenz herausgegebene Werkkatalog zu Per Kirkeby's Backsteinskulptur und Architektur (Autor: Johannes Gachnang). Dieser neue Kunstband trifft ganz ins Herz des künstlerischen Werkprozesses, berührt alle Schaffensstränge. Alles wird zur Knüpfstellen, was

da entsteht und entstand aus einem Elan und einer Reflexion. Eine ausführliche textliche Erörterung und eine Fotodokumentation, die bekannt macht mit den stummen Monumenten aus Ziegelsteinen und ihrem Standort bis hin zu den vom Künstler entworfenen, bewohnbaren Architekturen. Das Spektrum reicht von Schweden bis Spanien und in die USA. 84 Objekte zählt die Publikation, von den ersten aufeinander gestapelten Backsteinen der 60er Jahre zu den gemauerten Kuben, Bodenskulpturen, Gehäusen, Türmen, vom einfachen Tor und Sockel zu den Wandabwicklungen bis hin zu den realen Projekten für ein Musikhaus oder ein Kunstmuseum.

Der Künstler

Per Kirkeby wurde 1938 in Kopenhagen geboren. Bevor er zur Kunst gelangte, studierte er Geologie und Paläontologie. Sein Debüt gab Kirkeby auch als Lyriker. Performances, Kurzfilme, Bühnenbilder, Schriften, all das ergänzt Plastik und Malerei. Heute zählt er zu den namhaftesten Künstlern seiner Generation. Kirkeby lebt auf der Insel Laesö, in Kopenhagen-Hellerup, in Frankfurt a. M. (wo er eine Professur inne hat) und in Arnasco, Italien. Die gezeigten grossen Bronze-Plastiken Kirkebys der 80er Jahre, diese Torsi, erinnern in ihrer monolithischen bewegten Eigenart noch an einen anderen Künstler, der vor bald einem halben Jahrhundert aus dem Norden in die Schweiz gekommen ist: Hans Josephsohn. Just das Kunsthaus Bregenz widmete eine seiner Publikationen innerhalb der hauseigenen Reihe Kunst und Architektur dem Josephsohn-Museum (Arch. Märkli) in Giornico. Hat das mit einem roten Faden zu tun, der sich weiter spinnen wird?

Über zwei Dutzend Bronzen der 80er Jahre und 26 Gemälde aus der Zeit von 1979 bis 1997/98 sind ausgestellt. Davon wird nun die Tate Gallery in London zwei grosse Gemälde zur Ausstellung erhalten, und direkt ab Atelier werden diese Tage sechs neue, nie gezeigte Werke aus der jüngsten Schaffensphase in Bregenz eintreffen. Kirkebys Malerei, das ist visionäre Kraft und direkte Erfahrung. Vitalkräfte, Räume, Schichtungen. Natur erfühlt, erfahren, übersetzt. Kirkeby arbeitet über Monate an einer Malerei, malt an mehreren Gemälden gleichzeitig, Schicht um Schicht sie weiter-

treibend, übermalend. Seine Produktion ist, gemessen an anderen, eher klein. Auch sein Werdegang begann nicht eigentlich mit der Malerei.

«In einem von Per Kirkebys Gemälden von 1969 liegt das Licht in der Höhlenöffnung wie eine Nebelbank», schreibt Johannes Gachnang. «Seit dem Ende der Siebziger dringt das Licht durch die Höhlenöffnung, und das Licht- und Schattenthema löst das naturalistische Motiv ab. In «Naturstudiet» beschreibt Kirkeby 1979 die Höhle und das Licht, als wäre es Malerei: Die Vorstellung vom Licht/ ist die Öffnung der Höhle. In dieser ganzen Gedichtsammlung beschäftigt sich Per Kirkeby mit dem Wechsel des Lichts, der Farbe von Materie, der brennenden Perspektive, dem schleichenden Nebel, den Gletschern und dem Gletschereis.»

Ausstellungskatalog

Rudolf Sagmeister spricht von den Motivketten aus dem Bereich der Geologie: Kristall, Erosionsfächer, Delta, Intrusion, Spalten, sich verschiebende Platten... Diese Motiv vermischen und verwandeln sich mit Elementen aus der Natur und die Stofflichkeit der Materie manifestiert sich im Fliesen und Erstarren, Licht und Schatten. Nun darf nicht erwartet werden, Kirkeby sei ein Illustrator dieser Erfahrungen, nein, alles ist bei ihm Umsetzung – und genau das führte ihn zur baren Malerei, weg von aller emblematischen Darstellung. «Dennoch sind die Bilder vor allem Farbe und Form, die Motive liegen im Hintergrund.»

Der die Ausstellung begleitende Katalog (bereits in 2. Auflage) gibt einen Einstieg in alle Schaffensbereiche des grossen Dänen. Doch nicht nur das intensive Erlebnis vor den Werken, auch die Schriften Per Kirkebys werden einem nähergebracht. Darin erscheint der Künstler als lebensnaher, kluger heller sinnenfreudiger Kopf. Der einleitende Text von Rudolf Sagmeister (ergänzt durch Biographie und Zeittafel) ist in seiner Stringenz stichhaltig und führt ohne Umschweife zum Werk. Kirkebys Malerei ist unverwechselbar. Natürlich gibt es Strömungen, die sich mit ihr verknüpfen, und ihm verwandte Maler, ob Asger Jorn oder De Kooning, Lüperitz oder Baselitz. Diese Malerei verkörpert vor dem Hintergrund des Informel eine neue Art der

Figuration, die sich nicht festlegt. Diese Malerei ist Antwort und Synthese.

Kunst und Architektur im Dialog

Das kubische aus geätzten Glaspaneelen ummantele Iglu als das sich das Kunsthaus präsentiert, verhält sich polar zum Feuer der gezeigten Malerei, was eine wunderbare Spannung erzeugt, vermutlich jene Spannung, die Per Kirkeby selbst mit seiner Werkbreite auslotet, wenn er sich gleichzeitig als Maler erweist und als von künstlerischem Antrieb geleiteter Architekt, der zweckfreie Monumente in die Welt setzt, Freiraum definierend. In diesem Werk wirken die Bronzen vermittelnd zwischen der expressiven fließenden Tektonik der Malerei und der berechenbaren, gefestigten Tektonik seiner Konstrukte, denen der Backstein einziger Modul geworden ist.

Von Kirkebys frühen Masolithhäusern schreibt Gachnang: «Je nachdem, wo die Sonne steht, wirft dort der kleine blaue Tempel seine Schlagschatten in den Raum hinaus, oder das Licht strömt zwischen den weissen Latten hinein und erleuchtet den Innenraum des Hauses. Hier liegt bereits der Keim zum Transparenten...».

Und so erreicht an jenem nebligen Tag doch noch eine zögernde Abendsonne das Iglu am See, und die Bilder haben sich bis vier Uhr ohne Kunstlicht betrachten lassen. Dem Taglicht am durchlässigsten blieb die obersten Etagen, wo die Decken unter der flachstehenden Januarsonne zum Oberlicht werden, ein Streulicht, das mit ihr langsam erlosch. Die Worte Kirkebys noch im Ohr, dass: «Erklärungen kein Licht in die Dunkelheit bringen – höchstens ein Echo des Lichts». Als das Kunstlicht die feine Streuung hinterm opaken Glas gedimmt nachzuahmen begann und die Bilder wieder zum Sprechen brachte, war genug Ruhe gegeben, um sich auf den Sesseln niederzulassen, die Umstellung des Auges abzuwarten. Das Erlebnis der alternierenden Lichtbedingungen unter den Tages- und Jahreszeiten gehört mit zur lebendigen Zwiesprache zwischen Architektur und Malerei, zwischen Gehäuse und Kunst.

Kunsthaus Bregenz, Per Kirkeby, bis 15. Februar täglich ausser Montag von 10 bis 18 Uhr (Do 10 bis 19 Uhr).